

Dr. Traugott Geering

Autor(en): Fritz Mangold
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1934

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c5aed31f-dfa5-4b08-84fa-434d47773071>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Dr. Traugott Geering.

1859—1932.

Von F. Mangold.

Unter den neuern schweizerischen Wirtschaftshistorikern und Wirtschaftspolitikern nimmt jeder seine besondere Stellung ein; doch sind zwei sich in ihrer ganzen Art und Tätigkeit nahe gewesen: Dr. Traugott Geering in Basel und Dr. Hermann Wartmann in St. Gallen. Beide standen während langer Jahre im Dienste der bedeutendsten Interessenorganisation ihrer Stadt, Geering als Sekretär der Basler Handelskammer, Wartmann als Aktuar des Kaufmännischen Directoriums, und beide waren von Haus aus Wirtschaftshistoriker, am stärksten Traugott Geering, den das Studium zur Wirtschaftsgeschichte geführt hat. Dazu kam ein andres: seine Tätigkeit als Organisator der eidgenössischen Handelsstatistik in Bern (1887 bis 1896) hat in ihm Zeit seines Lebens ein so außerordentlich lebendiges Interesse an dieser wichtigsten aller zahlenmäßigen Quellen der Wirtschaft unsres Landes erweckt, wie kaum bei einem zweiten.

Geerings Leben erstreckte sich auf etwas über 73 Jahre, zwischen dem 21. Februar 1859 und dem 13. August 1932.

Er kam aus frommem Hause und ward als Enkel des Inhabers der ehemaligen Felix Schneider'schen Druckerei und Buchhandlung gleichsam in das Milieu der Bücher hineingestellt. Im Basler Gymnasium war er noch ein Schüler Niezsches. Seine Studien in Basel, Leipzig und Berlin bewegten sich auf dem Gebiete der Nationalökonomie und Geschichte, und zu seinen Lehrern gehörten Schmoller, Wagner, Droysen und Nisich. Es waren besonders der erste und der letzte, die starken Einfluß auf den jungen Geering auszuüben

verstanden. Nisßsch († 1880), der mit unendlicher Kleinarbeit im Dienst der großen Zusammenhänge stand und eine Arbeitsnatur war, wie Geering selbst sie wurde.

Am 31. Mai 1882 bestand Geering sein Doktorexamen in Basel mit einer Dissertation: „Die Basler Gerberzunft“, und schon 1884 hielt er in der Statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel ein Korreferat zum Vortrage von Alphons Roechlin-Geigy, „Allerlei über das schweizerische Seidengewerbe“ und einen Vortrag „Über die Entwicklung des Basler Handels“. Seine Dissertation bildete ein Stück eines großen Werkes, worauf der junge Doktor nun seine ganze Kraft wandte, das er 1885 herausbrachte und womit er sich mit einem Schlage einen Namen als Wirtschaftshistoriker schuf: „Handel und Industrie der Stadt Basel, Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts, aus den Archiven dargestellt“. Er hatte zuvor seinen Lehrer in Berlin nochmals aufgesucht, um bei ihm „Maß für die Beurteilung mannigfach sich kreuzender Erscheinungen im städtischen Wirtschaftsleben“ und Klärung der vielfach noch unerörterten Grundlagen zu suchen. Dann arbeitete er einige Zeit im Historischen Archiv in Köln und ließ als Frucht seiner Studien in den Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 11, Köln 1887 „Cölner Colonialwarenhandel vor 400 Jahren“ erscheinen.

1887 setzte die Berufstätigkeit ein. Der Bundesrat wählte Dr. Dr. Geering zum Chef der neuerrichteten Abteilung für Handelsstatistik, und so saß der 28jährige plötzlich mitten in den modernsten Problemen. Es ist für einen Begabten stets der schönste und dankbarste Dienst, ein neugegründetes Amt zu leiten, seinen Aufgaben das Ziel zu setzen und ihm den eigenen Charakter zu verleihen. Unsere Statistik des Außenhandels war seit 1848 stets nur Stückwerk gewesen; Geering schuf das Ganze. Er hat dem Amte etwa 10 Jahre lang vorgestanden, und als er von 1919 an wieder ein freier Mann war, bediente sich die Oberzolldirektion seiner wiederum zur Abfassung des Kommentars der Monatszahlen der Handelsstatistik.

Die neue Tätigkeit fand ihren wissenschaftlichen Niederschlag in einer „Bibliographie der Handelsstatistik“ in der „Bibliographie der schweizerischen Landeskunde“, in einem Aufsatz über den „Gegenwärtigen Stand der schweizerischen Handelsstatistik“ (Zeitschrift für Schweizerische Statistik 1889), in einem Vortrag in der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft (1898) über die Handelsbilanz der Schweiz und in einer Studie über die auswärtigen Wechselkurse (1897).

Die Arbeit in Bern bedeutete gleichzeitig die Schulung für die zweite Lebensstellung Geerings als Sekretär der Basler Handelskammer von 1896—1919, in die ihn deren damaliger Präsident Johann Rudolf Geigy-Merian geholt hatte. Geering ist gerne in seine Vaterstadt zurückgekehrt.

Hatte die Tätigkeit in Bern ihn zu den Problemen der Handelsverträge, des Zollwesens und der Handelsstatistik geführt, so kam er als Handelskammersekretär mit allem in Berührung, was der Tag an wirtschaftlichen Fragen überhaupt gebär, mit solchen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, mit lokalen, mit schweizerischen und mit auswärtigen Angelegenheiten, mit großen und kleinen Dingen. Insgesamt war es eine Ansammlung von Arbeit, und dazu kam die schwere Zeit von 1914—1919. Was er unter den vier Präsidenten Nationalrat Dr. J. R. Geigy-Merian, Oberst Dr. Wilh. Allioth-Bischer, Nationalrat Carl Roechlin-Iselin und Dr. Rudolf Sarasin-Bischer geleistet hat, darauf weisen Dr. Henricis schöne Festschrift über die Basler Handelskammer 1876—1926 und desselben Nachruf auf Dr. Geering in den „Basler Nachrichten“ hin. „Es trat kaum je eine wirtschaftliche Frage an ihn heran, die er nicht sogleich aus voller Sachkenntnis heraus beantworten konnte oder über die er sich nicht in kürzester Frist unterrichtet zeigte. Dieses fein Wissen hat er, recht eigentlich ein volkswirtschaftlicher Polyhistor, selbstlos der Handelskammer zur Verfügung gehalten, obwohl es ihm an Gelegenheit, sich anderswo, auch an der Universität, in ein helleres Licht zu setzen, nicht gefehlt hätte. Seine Jahresberichte wurden,

wie seinerzeit diejenigen Roechlin-Geigys, weitherum bekannt, weil sie erschöpfend waren und aus der sicheren, ruhigen Übersicht heraus einem lebhaften Urteil oder einer klugen Prognose nicht aus dem Wege gingen. Die vorliegende Festschrift hätte für die neuere Zeit ohne diese Jahresberichte kaum zusammengestellt werden können." Als er sein Amt verließ, „wurde keinem Teil das Abschiednehmen leicht“.

Wie sich Dr. Geering, diese Persönlichkeit, mit dem Wechsel der Präsidenten, die selbst wieder Persönlichkeiten waren, innerlich abgefunden hat, mag er wohl in seiner Brust verwahrt haben. Man übersieht ja zumeist, was es für zur Selbstständigkeit geborene Menschen bedeutet, sich der Eigenart eines Vorgesetzten anzupassen, ohne sich selbst preis zu geben.

In dieser Zeit seit 1896 hat Geering ungemein stark publiziert. Da stehen seine Denkschriften: Christoph Merian, 1908; die Basler Bankfirma Ehinger & Co., 1910; die Biographien von Rats Herrn Karl Sarasin, 1914, von Dr. Alfred Geigy, 1915, von Nationalrat Joh. Rud. Geigy-Merian, 1919; die „Abenteuer eines jungen Basler Kaufmanns vor hundert Jahren“ (Theodor von Speyr), 1910; die Erinnerungen William Speisers, 1912, und weiter ein Nachruf auf William Speiser und auf Prof. E. Heig, 1909. Dann erstand jener prächtige Abschnitt „Der neue Bund“ in der Basler Festschrift von 1901, worin zum erstenmal die große Mitarbeit J. J. Speisers, Benedikt La Roches und Achilles Bischoffs bei der Reorganisation des Münz-, Post- und Zollwesens der jungen Eidgenossenschaft geschildert wird. Neben den Genannten würdigte Geering auch die Leistungen Karl Geigys und Ständerat August Staehelins auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und der Obersten J. J. Stehlin und Hans Wieland.

Eine Gruppe von Publikationen erstreckt sich auf das wirtschaftsgeschichtliche Gebiet: „Die Entwicklung des Zeugdrucks im Abendland seit dem 17. Jahrhundert“, 1903; „Grundzüge einer schweizerischen Wirtschaftsgeschichte“, 1912 (die Antrittsvorlesung); sodann liegen noch unveröffentlichte Studien

aus der Basler Zunftgeschichte vor. Eine andre Gruppe enthält Darstellungen des baslerischen und schweizerischen Wirtschaftslebens: „Die Schweiz in der Weltwirtschaft“, 1903; „Kurzer Führer durch die Basler Industrie“, 1904; „Basle trade and commerce past, present and future“, 1921; „Industrie, Handel und Bankwesen in Basel“, 1931; „Die wirtschaftlichen Kräfte Basels“ im „Basler Stadtbuch“, 1932.

Diese Arbeit war seine letzte, zum Teil die Wiederholung einer frühern, in den neuen Teilen aber bis aufs letzte durchgearbeitet und von einer mustergültigen Konzentration und Straffheit.

Die schweizerische Wirtschaft wird behandelt in „Die Handelspolitik der Schweiz am Ausgang des 19. Jahrhunderts“, 1902, „Die Verschuldung an Frankreich“ und in der erstmaligen Berechnung eines schweizerischen Großhandelsindex, 1912 usw. In weiteste Kreise ist seine mit Dr. R. Hoß herausgegebene „Schweizerische Wirtschaftskunde“ gedrungen, — ursprünglich eine Preisarbeit für den Schweizerischen Kaufmännischen Verein — 1. Auflage 1902, 10. Auflage 1929. Die in Zeitschriften, in Handbüchern, im „Finanzjahrbuch“ und in der Tagespresse von Geering erschienenen Aufsätze zählen viele, viele Duzende.

Den Beschluß des Geeringschen Lebenswerkes bildet der 850 Seiten fassende III. Band der Monographien zur Darstellung der schweizerischen Kriegswirtschaft: „Handel und Industrie unter dem Einfluß des Weltkriegs“, 1928, von dem Henrici geschrieben hat, daß er als der vollständigste wirtschaftliche Rechenschaftsbericht jener unheilvollen Kriegszeit gelte und den Namen Geering noch nach Generationen lebendig halten werde — wahrhaftig ein Ausklang, wie er seiner würdig war. Und dieses Werk unternahm Geering, nachdem ihn schon eine erste Lähmung betroffen hatte. Trotz aller Beschwerden saß er Tag für Tag im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv, ließ sich Stöße von Materialien vorlegen, las, sichtete und exzerpierte mit recht unsicherer Hand, aber noch mit dem kritischen

Geiste seiner besten Jahre. Mit „Handel und Industrie Basels“ hatte Geering 1886 seine großen Arbeiten begonnen und mit „Handel und Industrie der Schweiz“ 1928 geschlossen. Aus dem Basler Wirtschaftshistoriker war einer der besten Kenner der schweizerischen Wirtschaft geworden.

Verkehrsfragen sind einem Basler Wirtschaftspolitiker nicht gleichgültig. Geering hat denn auch, als Gelpke für die erneute Rheinschiffahrt zu werben begann, sofort den Wert des neuen Gedankens erfasst und ist von Anfang an und allen Rückschlägen zum Trotz für sie und für Gelpke eingetreten.

Als die Idee einer Schweizer Mustermesse von J. de Praetere, dem Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule, aufgeworfen wurde und durch den Schreibenden an den Basler Regierungsrat gelangt war, war es wieder Geering, der mit aller Kraft sich für sie einsetzte.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat sich Geering als Privatdozent habilitiert und vom Wintersemester 1897/98 bis zum Wintersemester 1901/1902, mit einer kurzen Unterbrechung, über schweizerische Volkswirtschaft, schweizerische Wirtschaftsstatistik, schweizerische Finanzen und nationale Wirtschaftsbilanzen gelesen.

Im Rahmen der Handelswissenschaftlichen Kurse hat er von 1897 bis 1915 meist über Handels- und Verkehrspolitik vorgetragen, in Abendstunden und nach mühsamem Tagwerk!

Ganz seiner Neigung entsprach die Tätigkeit der Statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel, in deren Sitzungen er von 1883—1915 oft vortrug¹. Von 1897

¹ Geerings Vorträge in der Statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft siehe: F. Mangold, „Die Statistisch-volkswirtschaftliche Gesellschaft zu Basel 1870—1930“, Basel 1931, S. 57—85; seine Vorträge in der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft und Aufsätze in der Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft siehe in: F. Mangold, „Systematisches Inhaltsverzeichnis der Zeitschrift für Schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1864 bis 1924“, Bern 1925.

bis 1924 gehörte er ihrem Vorstande an, und 1925 wurde er zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Eine Herzenssache war ihm die Berichterstattung über diese Vorträge in der Presse, in den „Basler Nachrichten“, und er tat sich etwas darauf zugut, sie sachlich, vollständig und doch in Kürze besorgt zu haben.

Als Dr. Rud. Wackernagel 1910 die Frage der Errichtung eines schweizerischen Wirtschaftsarchivs erwog, stand Geering der Idee begeistert zu Gebatte, und er selbst ist lange der eifrigste Benützer gewesen.

Die Behörden unseres Kantons haben sich seines Rates bedient in der Inspektion der Realschule, in der Kommission für Handel und Industrie; die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in ihrer volkswirtschaftlichen Kommission.

Im Jahre 1895 war er zum Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts ernannt worden. Der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft gehörte er seit etwa 1885 an.

Es ist unmöglich, hier die Tätigkeit und den Einfluß Geerings erschöpfend darzustellen oder seiner wirtschafts- und sozialpolitischen Einstellung nachzugehen. In seinem umfangreichen, noch nicht völlig geordneten Nachlasse, den er dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv vermacht hat, liegt ein ungemein reiches Material, das durchzuarbeiten wäre und erst ein wirkliches Bild des Verstorbenen böte. Da liest man unter vielen andern etwa folgende Überschriften: Arbeitsfreude und Sparsinn, Fürsorge für Mindererwerbsfähige, Überfremdung, Landmann, eigene Opuscula, Ostalpenbahn, die Äpfelsteuerung 1916/17, „Landgraf werde hart“ (Der Bund gegenüber der bernischen Eisenbahnpolitik), Eisenbahnerfaktünfte usw. In diesen Schriften und Notizen findet sich wohl erst, was den Mann im einzelnen charakterisieren ließe. Er hat ja, bewußt, die ganze Wandlung der schweizerischen Wirtschaft der 50 Jahre von 1880—1930 verfolgt und miterlebt: die Krise der Landwirtschaft in den 1880er Jahren und die erfolgreichen Bemühungen

ihres Führers Dr. Laur seit 1898 um eine zielbewußte landwirtschaftliche Zoll- und Preispolitik, das machtvolle Wachstum der baslerischen Wirtschaftskräfte, wie auch die Industrialisierung der Schweiz, die mit dem Fabrikgesetz einsetzende Arbeiterschutzesgesetzgebung und ihre Ausweitung zu einer eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Sozialpolitik — sozialpolitische Probleme haben Geering nicht gleich stark interessiert —, das Aufkommen neuer Parteien, einer Anzahl wirtschaftlicher Interessenvertretungen usw. Kurz, gewaltige Wandlungen in Wirtschaft, Wirtschaftspolitik und Politik, mit denen sich Geering innerlich auseinandergesetzt hat. Es wäre reizvoll, festzustellen, welchen Einschlag diese Wandlungen in seinen wirtschaftswissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Ansichten gehabt haben.

Das Leben dieses einzigartigen Mannes war von den Schuljahren an bis zu seinem Tode von Arbeit erfüllt, und irgendwelche vergnügliche Stunden hat er nicht gekannt. Das Leben selbst bedeutete ihm etwas sehr Ernstes, so ernst, daß ihn die geistreichen Einfälle und Bonmots des mit ihm befreundeten Direktors E. W. Milliet, die doch diesen über die Landesgrenzen hinaus zum berühmten Causeur machten, viel weniger erfreuten als die große Zahl der Bewunderer Milliets. Prof. Landmann, der, wie Geering, eigentlich lebte um zu arbeiten, stand ihm innerlich wohl näher. Er hat Landmanns große Fähigkeiten früher erkannt als andre, und ist sofort für ihn eingetreten, als er für die neugeschaffene Professur für Nationalökonomie mit besonderer Berücksichtigung des Handels an unserer Universität in Frage kam.

Geering baute auf seinen wissenschaftlichen Studien seine Lebensarbeit auf, und was er bei der Promotion gelobt hatte, nämlich bei wissenschaftlicher Arbeit sich stets die Forderung gewissenhafter Gründlichkeit und unparteiischer Sachlichkeit vor Augen zu halten, das hat er zeitlebens für alle seine Arbeit peinlich genau beobachtet. Größte Genauigkeit und höchste

Sachlichkeit, das war seine Art, und so erlangten auch die Ergebnisse seiner Arbeit eine bewundernswerte Gediegenheit und Solidität. Nichts war flüchtig, und als er sich ein einziges Mal irrte — es war zur Zeit der Zolltariffkampagne 1903, da er über den Ablauf der geltenden Handelsverträge öffentlich ein unrichtiges Datum genannt hatte — zog er sich vom Kampfe zurück, da es ihm nicht mehr anstehende, sich an ihm weiter zu beteiligen. Alle oberflächliche, unsaubere Arbeit haßte er, ebenso Unsachlichkeit, und er sparte nicht mit scharfer Kritik, wenn er auf dergleichen stieß, auch nicht, wenn, wie im Eisenbahnwesen, kantonaler Eigennutz sich über die berechtigten Ansprüche der schweizerischen Volkswirtschaft hinwegsetzte.

Wie seinen Geist, so schien er auch seinen schwach gewordenen Körper bis zuletzt meistern zu wollen. Als die Basler Handelskammer die Erinnerung an die Eröffnung der Gotthardbahn am 30. Mai 1932 feierte, vermochte er es nicht, fernzubleiben, wie er auch, in Begleitung eines Sohnes, der am 31. Mai vom Bundesrat veranstalteten Feier in Luzern beiwohnte; es war der 50. Jahrestag seines Doktorexamens. Am 1. Juni überbrachten ihm die Vertreter der Nationalökonomie an der Universität das Diplom, das ihn zum Dr. rer. pol. h. c. ernannte, und da meinte er, ob der Ehrung erfreut und bewegt: „Sie haben aber Zeit gehabt, meine Herren! denn es geht dem Ende entgegen“. Am 6. Juni 1932 schrieb er: „auch mein Krug geht nun einmal nur so lange zum Brunnen, bis er bricht“. Einige Wochen später lag er in der ewigen Ruhe.